

Kongress zum Uno-Jahr der Genossenschaften : "Lang-Weiler" als Leitfigur

Autor(en): **Liechti, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **87 (2012)**

Heft 10: **Energiewende**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kongress zum Uno-Jahr der Genossenschaften

«LANG-WEILER» ALS LEITFIGUR



Bilder: Martin Bichsel

Genossenschaften sind auf Erfolgskurs, denn sie bieten eine Alternative zu rein gewinnorientierten Unternehmen. 700 Verantwortungsträger aus den unterschiedlichsten Genossenschaftsunternehmungen kamen am 21. September in Luzern zusammen, um die Erfolgsfaktoren dieser Gesellschaftsform auszuloten.

Von Richard Liechti

Eigentlich wäre es das vierte Forum der Bau-genossenschaften gewesen. Doch aus Anlass des Uno-Jahrs der Genossenschaften fand man sich am 21. September im KKL Luzern in grösserem Rahmen zusammen. Der Kongress «Genossenschaften – innovativ in die Zukunft» bot Gelegenheit, das Genossenschaftsthema für einmal aus einer übergeordneten Sicht zu erörtern, dabei den Blick über den eigenen Tellerrand zu wagen und zu erfahren, wie die Genossenschaftsidee in ganz anderen Wirtschaftsbereichen gelebt wird. Als Veranstalterin zeichnete die IG Genossenschaftsunternehmen, in der sich neben dem Verband Wohnbaugenossenschaften Schweiz (Ex-SVW) die Unter-

nehmen Mobiliar, Raiffeisen, ABZ, Mobility und Fenaco zusammengeschlossen haben – alles Firmen also, die mit der Gesellschaftsform Genossenschaft erfolgreich auf dem Markt auftreten. Eine Reihe weiterer bekannter Genossenschaftsunternehmen wie Coop, Migros oder Reka waren Kongresspartner.

Für eine bessere Welt

Werner Beyer, Präsident der IG, nannte zur Eröffnung das Ziel dieses Zusammenschlusses: nämlich die Idee und die Merkmale der Genossenschaft in der unternehmerischen Tätigkeit in unserem Land wieder stärker zu etablieren. Am Kongress ginge es deshalb darum, die Erfolgsfaktoren von Genossenschaftsunternehmen herauszuschälen und gleichzeitig bei Behörden und Politik das Verständnis für diese Gesellschaftsform zu fördern, damit auch die Rahmenbedingungen für Genossenschaften zukunftsgerichtet seien.

Die Genossenschaftsidee stärken – dieses Ziel verfolgt die Uno weltweit, wie einer per Film eingespielten Botschaft von Generalsekretär Ban Ki-Moon zu entnehmen war. Er betonte



Werner Beyer, IG Genossenschaftsunternehmen



Franco Taisch, Kompetenzzentrum für Genossenschaftsunternehmen



Hilmar Gernet, Raiffeisen



Markus Hongler, Mobiliar



Martin Keller, Fenaco



Pierin Vincenz, Raiffeisen



Peter Schmid, ABZ



Viviana Buchmann, Mobility



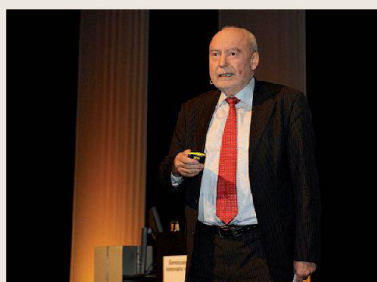
Ruedi Lustenberger, Vizepräsident Nationalrat



Ingrid D'Inca-Keller, Institut für Unternehmensrecht



Alexander Jungmeister, Institut für Unternehmensrecht



Lutz Freitag, alt Präsident GdW

namentlich die grosse Bedeutung der Genossenschaften im Bereich der weltweiten Nahrungsversorgung und des fairen Handels. Direkt an die Schweizer Genossenschaften wandte sich die verlesene Grussbotschaft des Generaldirektors der Vereinten Nationen, Kassym-Jomart Tokayev. Das Uno-Jahr biete die einmalige Gelegenheit, die Öffentlichkeit auf die wichtige Rolle der Genossenschaften aufmerksam zu machen.

Alternative zur Gewinnmaximierung

Genossenschaften aus schweizerischer Perspektive beleuchtete Franco Taisch, Professor für Wirtschaftsrecht und Direktor des Kompetenzzentrums für Genossenschaftsunternehmen an der Universität Luzern. Er betonte die Wirtschaftskraft der Schweizer Genossenschaftsunternehmen, die mehr als zehn Prozent des BIP erarbeiten. Die Genossenschaft sei in der Schweiz eine traditionelle Organisationsform. Schon im Mittelalter habe man sich zur wirtschaftlichen Selbsthilfe zusammengeschlossen, wobei die moderne Genossenschaftsform als wirtschaftliches und soziales Gebilde im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden sei. Damals galt die Schweiz als genossenschaftsreichstes Land der Welt.

Motiv für Genossenschaftsgründungen sei stets die Beseitigung von Mangelsituationen gewesen. Heute dagegen sei diese Rechtsform vor allem vor dem Hintergrund der Wertediskussion relevant. Mit ihrer direkten Ausrichtung auf die Wertschöpfungskette bilde sie eine nachhaltige Alternative zur eindimensionalen Gewinnmaximierung. Mit ihrer demokratischen Struktur und dem Verbot der reinen Gewinnstrebigkeit besitze sie das Potenzial zur Bewältigung aktueller Herausforderungen. Sie entspreche dem in Wissenschaft, Gesellschaft und Politik feststellbaren Wertewandel und treffe somit den Zeitgeist. Und zwar auch denjenigen der jungen Generation, wie er auf eine Frage der Moderatorin, TV-Frau Christine Maiher, präzisierte.

91 Prozent Zustimmung

Den guten Ruf der Genossenschaften belegte Hilmar Gernet, Direktor Politik & Gesellschaft bei Raiffeisen, mit den Ergebnissen einer repräsentativen Umfrage: 91 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer haben positive Assoziationen zu Genossenschaften. Hoch ist auch das Grundvertrauen in diese Unternehmensform, das nur von der Familien-AG übertroffen wird. Am meisten wird die Orientierung am langfristigen wirtschaftlichen Erfolg, die Förderung regionaler Strukturen und der verantwortungsbewusste Umgang mit Risiken geschätzt. Nicht ganz so überragend schlossen die Genossenschaften dagegen bei der Beurteilung der Innovationskraft ab.

Trotzdem verfügten die Genossenschaften, so das Fazit Gernets, über das höchste Rating,

ein Triple V, vergeben von der Schweizer Bevölkerung. Genossenschaften setzten einen Trend, der Vertrauen, Werte, attraktive Mitgliedschaft und wirtschaftliche Chancen vereine. Sie sollten sich dafür engagieren, dass der genossenschaftliche «Lang-Weiler» (im positiven Sinn des Wortes) zur Leitfigur der nachhaltigen Wirtschaft werde.

Fünf Unternehmen – eine Gesellschaftsform

Wie gross die Vielfalt der Genossenschaftsunternehmen ist, zeigten die fünf folgenden Portraits. Bei aller Unterschiedlichkeit kam zutage, dass in allen Fällen das Genossenschaftliche mit zum Erfolg beiträgt. Die 1826 gegründete Versicherungsgesellschaft Mobiliar ist eine der ältesten Schweizer Genossenschaften. Wie ihr CEO Markus Hongler ausführte, ist die Kundennähe einer der wichtigsten Erfolgsfaktoren, werden doch neun von zehn Schadenfällen auf der Generalagentur erledigt. Die Kunden beteiligt man zudem am Erfolg. Seit einigen Jahren wirbt die Mobiliar explizit mit ihrer Rechtsform.

Auch bei der Fenaco ist die lokale Organisation ein Erfolgsfaktor, wie GL-Vorsitzender Martin Keller erklärte. Sie ist in über achtzig Bereichen und Tochtergesellschaften in den Geschäftsfeldern Agrar, Lebensmittelindustrie, Detailhandel und Energie aktiv. Als Selbsthilfeorganisation der Schweizer Bauern setzt die Fenaco, auch dies typisch für Genossenschaften, die Interessen ihrer Mitglieder über die eigenen und misst sich nicht am Shareholder Value, sondern am Nutzen für die Mitglieder.

Banken haben derzeit nicht den besten Ruf. Für die Raiffeisen-Gruppe ist die genossenschaftliche Organisation deshalb ein Wettbewerbsvorteil. Wie CEO Pierin Vincenz erklärte, sei jede Raiffeisenbank traditionell ihrer Region verpflichtet. Die Mitgliedschaft sei und bleibe das Merkmal der genossenschaftlichen Bank. Darüber hinaus müsse eine Bank jedoch auf mehreren Bühnen präsent sein.

Stellvertretend für viele hundert Baugenossenschaften stellte Peter Schmid die Allgemeine Baugenossenschaft Zürich (ABZ) vor, die er präsidiert. Mit nur zwanzig Rappen monatlichem Anteilkapital waren die Gründungsmitglieder vor fast hundert Jahren mit dabei, so dass die ABZ seit je breit verankert ist. Heute ist sie die grösste Baugenossenschaft in der Schweiz. Eindrücklich der Anlagewert ihres Wohnungsbestands: Würde er zu Marktpreisen bewertet, betrüge er 1,5 Milliarden Franken statt 900 Millionen Franken. Die Differenz entsteht aus dem Spekulationsentzug und kommt den Mitgliedern in Form tieferer Mieten zugute.

Mobility ist zwar die jüngste der präsentierten Genossenschaften – und doch eine Pionierin. Sie hat nämlich vor 25 Jahren in der Schweiz das kommerzielle Carsharing erfunden. Das Prinzip «Nutzen statt besitzen» ist gemäss der Geschäftsführerin Viviana Buchmann aktueller denn je.



«Cooperatives truly do build a better world», sagte Uno-Generalsekretär Ban Ki-moon in der per Film eingespielten Grussbotschaft.

Einer der Erfolgsfaktoren von Mobility ist der hohe Stand von Technologie und Logistik, die dem Kunden eine kinderleichte Automiete ermöglichen. «Die Zukunft gehört der Vernetzung der Verkehrsmittel», sagte Viviana Buchmann und stellt ihrem Unternehmen deshalb beste Prognosen für das künftige Wachstum.

Nährboden der Demokratie

Ein engagiertes Grusswort von Ruedi Lustenberger, Vizepräsident des Nationalrats, eröffnete den Nachmittag. Lustenberger, selbst ein

BUNDES RAT SCHNEIDER-AMMANN: BAUGENOSSENSCHAFTEN IM FOKUS

«Es ist eine Tatsache, dass gerade in unserem Land eine ganze Anzahl Genossenschaften ausserordentlich erfolgreich wirtschaften.» Mit diesem Satz begann Bundesrat Johann Schneider-Ammann eine Rede, die nicht nur die grossen Genossenschaftsunternehmen, sondern insbesondere die Hunderte von grösseren und kleineren Wohnbaugenossenschaften würdigte. Er ging ebenfalls auf die historische Dimension und die enge Verknüpfung zwischen Genossenschaft und Demokratie ein. Nur: «Es ist anspruchsvoller, eine Genossenschaft zu führen als eine Aktiengesellschaft.» Es gehe aber nicht um einen «Beauty Contest», jede wirtschaftliche Unternehmensform habe sich dem Wettbewerb zu stellen.

Ausführlich kam der Bundesrat auf eine Frage von «eminenter Bedeutung» zu reden: nämlich die Baugenossenschaften und ihren wichtigen Beitrag zur Wohnungsversorgung. Der Bundesrat habe erkannt, dass es die Wohnbaugenossenschaften auf dem Markt schwieriger hätten. Deshalb würden sie seit Jahren mit spezifischen Finanzierungshilfen unter-

stützt. Und dies gelte auch weiterhin, brauche es doch auch in attraktiven Regionen ein preisgünstiges Wohnungsangebot für alle. Der Bundesrat habe deshalb das Bundesamt für Wohnungswesen (BWO) damit beauftragt, bis Ende Jahr zu prüfen, wie der Bund den gemeinnützigen Bauträgern den Zugang zu Bauland erleichtern könne.



Wettbewerb gilt für alle: Bundesrat Johann Schneider-Ammann



überzeugter Genossenschafter, sang das Hohelied auf diese Gesellschaftsform, die schon in der Eidgenossenschaft begründet sei. Die Genossenschaft sei Schule und Nährboden der Demokratie. Der Genossenschaftsgedanke habe unser System mitgeprägt, beide seien von unten nach oben aufgebaut und von Werten wie Mitbestimmung und kulturelle Vielfalt geprägt.

Ingrid D'Inca-Keller, Forschungsmitarbeiterin am Institut für Unternehmensrecht, arbeitete die «Alleinstellungsmerkmale» der Genossenschaften heraus, etwa deren demokratische Struktur, den mehrdimensionalen Nutzen oder die ausgewogene Finanzierungs- und Kapitalstruktur. Alexander Jungmeister, Geschäftsführer des Instituts für Unternehmensrecht, ging auf eine Studie ein, in der die grössten Schweizer Genossenschaftsunternehmen über die Nutzung genossenschaftlicher Merkmale befragt wurden. Denn diese würden die Grundlage für eine «Differenzierungsstrategie» gegenüber den Aktiengesellschaften bilden.

Weltweite Bedeutung

Lutz Freitag, ehemaliger Präsident des GdW Bundesverbands deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen, nahm das Wort von der langweiligen Genossenschaft auf, das er mit dem Anforderungsprofil «professionell langweilig» präziserte. Die öffentliche Wahrnehmung von Genossenschaften bleibe weit hinter ihrer weltweiten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedeutung zurück. In mehr als 100 Ländern der Erde gebe es Genossenschaften, die etwa 800 Millionen Menschen zu ihren Mitgliedern zählten. Ihr vielfältiges und unspektakuläres Wirken in den verschiedensten Branchen sei in den Medien jedoch kaum präsent. So werde bei der Suche nach Lösungen für wirtschaftliche Probleme angestrengt nach Neuem gesucht, das Lösungsmodell Genossenschaft jedoch ausgeblendet.

Beim nachfolgenden Podium stiess Daniel Burri, Präsident Wohnen Schweiz, zu den fünf Genossenschaftsvertretern. Die Runde beantwortete einen Strauss von Fragen aus dem Publikum, die Daniel Burri Gelegenheit boten, ein Plädoyer für mehr staatliche Unterstützung bei der Baulandbeschaffung zu halten, stossen die Baugenossenschaften hier doch auf grosse Probleme. Eine Frage, die Bundesrat Johann Schneider-Ammann in seiner Ansprache aufnahm (vgl. Seite 27). Im Schlusswort, das zu Apéro und Soirée der Baugenossenschaften überleitete (vgl. Seite 29), fasste Franco Taisch die vielfältigen Vorteile der Unternehmensform Genossenschaft zusammen. Das Kongresssthema, von manchem als Frage aufgenommen, versah er mit einem dicken Ausrufezeichen: «Genossenschaften – innovativ in die Zukunft!»

Zusammenfassungen aller Referate sowie eine Bildergalerie finden sich unter www.iggenossenschaftsunternehmen.ch ■